



Die «Husi» war der erste Streich.

Entgegen aller Vernunft (und kurz vor den nationalen Wahlen) werden die dreiwöchigen externen Hauswirtschaftskurse («Husi») des Gymnasiums wieder hochgefahren - mit wiederkehrenden Kosten in Millionenhöhe. Weitere finanzpolitische Sündenfälle im Bildungsbereich drohen.

In einer plötzlichen Welle der Haushaltsbegeisterung liess der Kantonsrat den sinnvollen Vorschlag der Bildungskommission und der FDP Anfang Juli platzen. Dieser sah vor, die Haushaltskunde («Mini-Husi») während eines Semesters im Unterricht zu integrieren. Die FDP trug mit dieser massvollen Grundausbildung dem Bedürfnis nach Haushaltskunde Rechnung.

Da Hauswirtschaft nicht in den Fächerkanon einer Maturitätsschule gehört, erstaunt uns die Freigebigkeit des Parlaments: 11 Millionen Franken für das Hochfahren des Angebots sowie wiederkehrende Kosten von 4.2 Millionen Franken pro Jahr. Die Verhältnismässigkeit scheint vor den Ferien verloren gegangen zu sein, fehlen doch diese Steuerfranken an anderen, wichtigeren Bildungsschauplätzen.

Die Initianten des unbescheidenen Vorschlags wollen drei volle Schul-Wochen im aufnahmefähigsten Alter in einer Schulverlegung ausschliesslich dem Haushalten widmen. Die eigens für die Maturitätsschulen ausgebildeten Fachlehrer und Fachlehrerinnen sollen derweil ohne ihre Klassen aber bei voller Entlohnung im Schulhaus zurück bleiben.

Wie viel lieber hätten wir, dass sich unsere Jugendlichen in dieser Zeit den Naturwissenschaften, der Mathematik, den Sprachen, der Philosophie, der Kunst und der Musik vertieft zuwenden würden, um ihre Universitätsreife zu erreichen.

.und der nächste folgt sogleich

Auf derselben Welle reitet die nächste Initiative, die noch mehr Handarbeit in der Volksschule verlangt und die Ausgewogenheit der Fächer in Schieflage bringt.

Drei mögliche Rettungsanker

Mit folgenden Massnahmen könnte die durch die «Husi» verursachte finanzielle Mehrbelastung in Grenzen gehalten und ein pädagogischer Mehrwert geschaffen werden:

1. Bei vollem Ausbau der Hauswirtschaftskurse fallen zwei der drei Internats-Wochen in die Schulferien.
2. Die Schulverlegung kann in einer anderen Sprachregion der Schweiz stattfinden, um einen sprachlich-kulturellen Austausch zu pflegen.
3. Es werden bestehende Lagerhäuser mit einfacher Ausstattung genutzt.

Die FDP wird alles daran setzen, dass sich unsere Maturitätsschulen nicht allzu weit von ihrem eigentlichen Bildungsauftrag entfernen - und sich keine weiteren finanzpolitischen Sündenfälle ereignen.